

Ottendorfer Zeitung

Local-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend.

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich beim Abholen von der
Geschäftsstelle 1,20 Mk., frei ins Haus
1,50 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
20 Pfg., Lokalpreis 15 Pfg.
Reklamen auf der ersten Seite 40 Pfg.
Anzeigen-Aufnahme
bis spätestens Mittags 12 Uhr des
Erscheinungstages.

Verlag und Druck von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 80

Freitag, den 12. Juli 1918.

17. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Anmeldung von Sommerfremden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Fremde, (Sommergäste usw.) die in der Gemeinde nur vorübergehend ohne Begründung eines Wohnsitzes Aufenthalt nehmen, von dem Wohnungsbesitzer **binnen 24 Stunden** nach Ankunft und Abreise im Gemeindeamt (Rathaus) an-, bez. abzumelden sind.

Unterlassung der Meldungen wird nach der Meldeordnung für den Bezirk der Königl. Landeshauptmannschaft Dresden-Neustadt vom 14. April 1914 mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

Ottendorf-Morkdorf, am 10. Juli 1918.

Der Gemeindevorstand.

Brennnessel-Sammlung.

Das Sammeln der Brennnessel ist eine vaterländische Pflicht und von großer Bedeutung für die Versorgung des Heeres. Die große Brennnessel zu Futter- und anderen Zwecken verwendet, schädigt infolgedessen die Interessen der Heeresversorgung. Die gesammelten Brennnesselstängel sind beschlagnahmt. Für 10 kg trockene abgelieferte, blätterfreie Stängel wird ein Preis von 2,80 Mk. gezahlt und ein weißer oder schwarzer Widel Nähnadeln unentgeltlich und ohne Bezugschein gewährt.

Näheres (Netzblätter usw.) zu erfahren durch den Vertrauensmann hiesiger Ortsteile, **Herrn Lehrer Günther** hier.

Ottendorf-Morkdorf, am 6. Juli 1918.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Im Kesselgebiet, an der Bys und Summe lebte die Gefechtsfähigkeit in den Abendstunden auf. Nächtliche Erkundungsversuche des Feindes.

Der Franzose setzte seine heftigen Teilnahmen fort. Südwestlich von Noyon und südlich der Aisne stieß er mehrfach mit starken Kräften vor und setzte sich in den Gefechtsorten und des Tages westlich von Auzenoy sowie in alten französischen Gräben nördlich von Longpont fest. In den anschließenden Kämpfen wurde er durch Feuer abgewiesen. Die letzten erfolgreichen Vorstöße westlich von Chateau-Thierry machten wir Gefangene. Die Erkundungstätigkeit des Feindes bei Reims.

Im Sundgau brachten Stosstruppen aus französischen Gräben nördlich von Vargigen Gefangene jurid.

Bon unseren Unterseebooten wurden im Mittelmeer versenkt fünf Dampfer und ein Segler von rund 15000 Brutto-Registertonnen.

Im Reichstag, der am Dienstagmorgen bereits um 10 Uhr seine Arbeit begann, endete am die erste Stunde eine heftige Sitzung, die binnen kurzer Zeit zu einer neuen Explosion wurde. Grund: Vom auswärtigen Amt war den Parteiführern mitgeteilt worden und von diesem wieder dem ganzen Hause durchgesiebt, daß der Kaiser am Montag bei einem persönlichen Besuche des Staatssekretärs von Kühlmann seinen Rücktrittsgesuch angenommen hat. Es wurde gleichzeitig bestimmt behauptet, daß der bisherige Gesandte in Norwegen, Herr von Ginge, der ursprünglich als Gesandter in Moskau in Aussicht genommen war, jetzt als Ersatz für die Nachfolgerwahl des Herrn von Kühlmann in Frage komme. Es ist ein mehr als unglücklicher Gedanke gewesen, den Rücktritt des Herrn von Kühlmann wie eine Bombe in den Reichstag hineinzuschleudern gerade in dem Augenblick, als die neuen Kriegskredite zur Bewilligung und zur Abstimmung standen. Wer das verschuldet hat, ist im Augenblick noch ungeklärt. Aus den amtlichen Festsetzungen aber, daß dem Kaiser das Entlassungsgesuch des Herrn von Kühlmann persönlich vorgelegt wurde, daß vielleicht der Schluß gezogen werden, daß die Dinge im Haupt-

quartier sich sehr viel rascher entwickelt haben, als ursprünglich erwartet worden ist und wohl auch erwartet werden konnte. Denn bisher wurde immer noch damit gerechnet, daß Herr von Kühlmann die heutige Tagung des Reichstages überdauern würde, und es wäre gewiß kein Fehler gewesen, wenn man schon um innerpolitische Schwierigkeiten zu vermeiden, für die wenigen Tage, um die es sich noch handelte, das Proporzium hätte beibehalten lassen. Die erste Folge der schlechten Regierbarkeit — ist zum mindesten die Verschärfung, doch wir in einer innerpolitischen Krise hineinschleusen. Die Senationspolitiker sind mit dem Urteil rasch fertig, sie weisen darauf hin, daß die Sozialdemokraten sich in jüngerer Zeit wiederholt stark für Herrn Kühlmann ins Zeug gelegt haben und in Herrn von Ginge den bösen Alldemokraten erblickten werden, weitere Folgen also die Ablehnung der Kriegskredite durch die Sozialdemokraten und ihr Einschwenken in die Opposition. Die das prophezeihen, sind allerdings noch die Harmlosen, andere behaupten, daß auch Herr von Payer gehen werde, weil die Ernennung von Ginge seine Stellung unhaltbar mache, daß demzufolge auch die Freimüßigen in die Opposition gehen werden, und daß endlich die Erzbergergruppe auch das Zentrum mit fortziehen werde, so daß die ganzen Reichsparteien gegen die Regierung in gemeinsamer Front ständen.

Die „Richter Morgenst.“ melden: In der „Victoire“ erklärt Herve: Wir stehen vor der nächsten deutschen Offensive. Die französische Heeresleitung muß acht geben, was der Feind zwischen Chateau-Thierry und Epernay, zwischen Reims und den Argonnen vorbereitet. Wenn sie sich überlassen läßt, wird es sehr ernst mit Paris. Herve wirft den Grund der feindlichen Überlegenheit auf und sagt, gewiß sei das deutsche Angriffsmaterial tadellos und die Infanteriekolonnen ein wesentlicher Faktor des Erfolges, aber die Hauptsache sei, die Deutschen haben für die Ueberwachungsangriffe Stütztruppen und schnelle Generale zur Verfügung, und, was das allerwichtigste ist, sie können schweigen. Niemand erzählt vorher den Plan der Heeresleitung, weder Soldaten noch Offiziere. Einige wenige Generalstabsoffiziere wissen, wenn es losgeht, sonst kein Mensch. In Paris dagegen weiß jedes Kind Bescheid, wenn ein französischer Schlag vorbereitet wird.

und ganz Paris kennt sogar die Angriffsstelle. Das sei das Geheimnis. Uns fehlt etwas, wir müssen Schweigen lernen!“, so schließt Herve.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 11. Juli 1918.

Unter dem Vorsitz des Herrn Gemeindevorstandes Richter fand gestern eine öffentliche Gemeindevorstellung statt. Unter den Mitteilungen war bemerkenswert, daß die Volksliste im Juni 1914 6 Portionen abgegeben hat und daß jetzt täglich gegen 1100 Portionen zur Ausgabe kommen. Von einer Erpachtung des Obstes auf der Staatsstraße wird abgesehen, da ein unmittelbarer Verkauf von Obst an den Verbraucher unzulässig ist. Die Firma August Walthers & Söhne beabsichtigt auf einer Baustelle an der Morkdorfer Straße mehrere Gruppenhäuser mit Arbeiterwohnungen zu erbauen. Die vom Bauausschuß vorgeschlagenen Bedingungen der Gemeinde (Straßen-Verbreiterung, Fußweg-Anlage und Schienenbenutzung) werden genehmigt. Da es sich um eine Bebauung im rein industriellen Ortsteil handelt, werden Bedenken gegen das Bauprojekt nicht erhoben. Die Gassia hatte der Gemeinde das Gaswerk erneut zum Kaufe angeboten, und zwar für 200000 Mark. Das Anlagekapital beträgt zur Zeit 249000 Mark, davon geht ab der Erneuerungsfonds von 25000 Mk., während die Gassia einen Nachschuß von 24000 Mark gewähren will. Der Herr Vorsitzende schlägt vor, bei der Gassia zunächst anzufragen, ob sie ernstlich bereit ist, einen weiteren wesentlichen Nachschuß auf den Kaufpreis und evtl. bis zu welcher Höhe einzuräumen, da die Gemeinde einem Kaufe nur dann näher treten könne, wenn eine ausreichende Verzinsung des Anlagekapitals gesichert ist. Es würde dann ein Sachverständigen Gutachten über die Erwerbemöglichkeit beigegeben. Der Gemeinderat beschließt entsprechend. Eine Gaspreismäßigung ist zunächst nicht möglich, da ein direkter Kohlenbezug von Bankrode nicht angängig ist. Hierauf geheime Sitzung.

(R. J.) Feldschuß. Fortgesetzt wird über die Schäden Klage geführt, die beim Pflücken von Feldblumen auf Aedern und Wiesen angerichtet werden. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß nach § 368 Nr. 9 des Reichsstrafgesetzbuches sich strafbar macht, wer unbefugt vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Aeder geht usw. Durch die Entnahme von Feldblumen gehen nicht unbedeutliche Futtermittel verloren. Viel größer aber sind die Verluste, die der Ernte durch Zertreten der Pflanzen hierbei zugefügt werden. In der jetzigen Zeit, wo alle Futtermittel dringend gebraucht werden, müssen Schädigungen dieser Art unter allen Umständen vermieden werden. Es ist daher Pflicht eines jeden einzelnen, an dem Schutze der Felder vor solchen Zerstörungen mitzuwirken. Von dem Pflücken und Ankaufe von Feldblumen ist daher dringend abzuraten.

(M. J.) Einstellung von Reibels Lohnbrütereien. In dem Betriebe von Rudolf Reibel in Niederwartha (Reibels Hof) ist durch behördliche Untersuchungen festgestellt worden, daß die Erträge der Lohnbrütereien gering sind und die Führung des Betriebs nicht diejenige Gewähr bietet, die auch unter den erschwerten Kriegsverhältnissen gefordert werden muß. Da durch ungeeignete Maßnahmen des nicht genügend geschulten Personals größere Mengen von Arbeiter-der Geflügelzucht verloren gegangen sind, hat Reibel nunmehr die Lohnbrütereien überhaupt eingestellt. Mit Rücksicht hierauf ist von

einer behördlichen Schließung des gesamten Betriebes abgesehen worden.

Die fleischlosen Wochen werden einheitlich im ganzen Deutschen Reich zu der gleichen Zeit durchgeführt, und zwar vom 19. bis 25. August, vom 9. bis 15. September, vom 30. September bis 6. Oktober und vom 21. Oktober bis 27. Oktober. Die ausfallende Gewichtsmenge Fleisch wird in Mehl geliefert. Die Fleischration, das heißt die in den einzelnen Orten sonst verteilte Menge, wird einheitlich im ganzen Deutschen Reich um 50 Gramm gekürzt.

Rauchsträucher-Verspruch. Folgendes Versuchen, das vielleicht ein Landmann gedichtet hat, finden wir in der „B. Z.“: Rauch Raub von Linden, Birken, Buchen — Doch Eichenblätter sollst du nie versuchen, Bedenke, wie ein kleines Sprüchlein klingt: Eichenloob sinkt!

Bezug von Web-, Wirt- und Strickwaren aus den besetzten Gebieten. Bei Kaufangeboten von Web-, Wirt- und Strickwaren aus den besetzten Gebieten handelt es sich nach einer Mitteilung des Kriegsamtes in den meisten Fällen um Waren, die in den besetzten Gebieten beschlagnahmt sind und deren Ausfuhr verboten ist. Derartige Waren können unter Umständen auch noch im Inland eingezogen werden. Die Handelskammer zu Dresden macht daher ihre Bezirks-eingefahrenen darauf aufmerksam, daß sie beim Einkauf von Web-, Wirt- und Strickwaren in den besetzten Gebieten deren Einziehung oder Beschlagnahme und Enteignung gewärtigen müssen.

Großröhrendorf. Ein recht beklagenswertes Unglück ereignete sich am Montag nachmittags beim Einlaufen des Personenzuges 4 Uhr 38 Min. auf hiesigem Bahnhof. Der Bahnarbeiter Drechsel aus Hauswalde, welcher zwischen den Bahngleisen stehend, seine Aufmerksamkeit auf den einlaufenden Personenzug richtete, bemerkte dabei nicht die langsam heran kommende Leermaschine des rangierenden Güterzuges, wurde von derselben erfasst und auf das Gleis geworfen. Außer Verletzungen am Arm und Kopf wurden ihm beide Beine abgefahren. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb der Bedauernswerte 20 Minuten nach dem Unfall.

Baugen. Die Oberlausitzer Kartoffelflodenfabrik in Baruth verarbeitet im Geschäftsjahr 1915/16 127816 Zentner Kartoffeln, die 33174 Zentner Kartoffelfloeden erlaben.

Dresden. Dienstag früh wurde in ihrer Wohnung Rieker Platz eine 58 jährige Privata tot aufgefunden. Sie war einer Gasvergiftung erlegen.

Bezirksauschussung. Eine öffentliche Sitzung des Bezirksauschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt findet am 17. Juli 3 Uhr statt.

Delesnitz i. B. Um Trinkwassermangel vorzubeugen, genehmigen die städtischen Körperschaften die Aufnahme von Botarbeiten zur Anlage eines Sperrteiches im Quellgebiete der im Jahre 1900 mit einem Kostenaufwande von 600000 Mark bei Schöndorf errichteten Hochdruck-Leitung. Die Sperrteich- und Filtriereinrichtung dürfte weitere 150000 Mk. kosten.

Höblig. Durch die starken Regengüsse war das Schwarzwasser in der sogenannten Ariebrücke über die Aue getreten und hatte das umliegende Gelände weithin überflutet. Wegen der großen Gefahr wurde während der Nacht die Bevölkerung alarmiert. Der durch das Hochwasser entstandene Schaden ist erheblich, namentlich sind große Mengen Heu fortgespült worden.



Die Murmanküste.

Seit einiger Zeit ist die Murmanküste in aller Munde, denn England ist daran, sich dort am Nordlichen Eismeer eine Basis zu schaffen für Unternehmungen, deren Ziel nicht zweifelhaft sein kann. Die Moskauer Regierung hat dem auch die Gefahr erkannt. Sie erlöst einen Kufen an alle an den Nordbahnen gelegenen Stationen, in dem es heißt:

„Am Murman gehen anstehende Dinge vor sich. Die Landung irischländischer Truppen und die Umarmierung dieser Küste auf verschiedenen Stellen des Murman lassen einen Überfall auf das Murmangebiet erwarten. Vorgehen weicher Garde ist möglich, um sich eventuell mit den Tschetschenowen zu vereinigen. Deshalb bestimmt der Sowjet der Volkskommissare: Der Schutz aller Stationen und Bahnen der Murman- und Nordbahnen ist unabweislich zu verstärken. Alle unter dem Befehl der Sowjetmacht stehenden Streitkräfte sind in Kampfbereitschaft zu setzen.“

Die Sowjetregierung hat sich also nach langem Hören entschlossen, mit Waffengewalt die Festung England an der Murmanküste zu verhindern. Man darf gespannt sein, wie sich die Dinge in diesem fern vom eigentlichen Kriegsschauplatz gelegenen Gebiet entwickeln werden. — Wie aus Kiew gemeldet wird, erklärt man in bolschewistischen Kreisen, daß die Regierung nichts dagegen habe, wenn die Deutschen zu Hilfe kommen, um die früheren Verbündeten im Murmangebiet, in Archangelsk und in Sibirien zurückzuschlagen.

Vor wenigen Jahren noch war das Wort „Murmanküste“ weuropäischen Ohren nicht viel mehr als ein Name ohne jede tiefere Bedeutung. Man wußte bestenfalls, daß so der Nordwest der Halbinsel Kola genannt wird, und wer sich besonders gelehrt zeigen wollte, wies vielleicht darauf hin, daß der Begriff „Murmanküste“ das gleiche bedeutet wie „Normannische Küste“ und an normannische Handelsverkehrsleistungen, die im 10. Jahrhundert hier begründet worden waren, erinnert. Die Erschließung und wirtschaftliche Erforschung des Murmangebietes fand erst im Laufe des Krieges und mit dem Bau und der Eröffnung der Murmanbahn statt. Bis dahin war die ganze Küste samt ihrem Hinterland ein Herrschaftsbereich von Fischern, die hier mit mehr als 1000 Fangschiffen dem Stokfisch- und Heringfang nachgingen, und von karolischen Pelzjägern gewesen.

So ging alles seinen ruhigen Gang, bis zu dem Tage, wo der Krieg ausbrach und man selbst in dem schwerfälligen Rußland erkennen mußte, daß die Murmanküste nicht nur in handelspolitischer, sondern auch in strategischer Hinsicht von höchster Wichtigkeit für das gesamte russische Reich werden konnte. Infolge der Beschleunigung des Baltischen Meeres war den Russen für die Verbindung mit ihren Bundesgenossen nur der Weg Petersburg—Lornes—Stockholm—Bergen übriggeblieben. Dazu kam der Wasserweg über Archangelk, einem Hafen, der während eines großen Teiles des Jahres zugefroren ist. In dieser kritischen Zeit beschloß man, einen Plan, den man 20 Jahre lang hin und her erwogen hatte, endlich zur Ausführung zu bringen und die Murmanküste mit Petersburg durch eine Eisenbahn zu verbinden. Und was man in zwei Jahrzehnten nicht hatte zur Durchführung bringen können, wurde jetzt in 18 Monaten vollendet. Der Bahnhof liegt von Petersburg am Onega- und Ladogasee entlang nach dem Lappenstädtischen Meer, geht von hier durch eine waldige und bergige Gegend nach dem kleinen Hafen Kondolakt am Weissen Meer, dann durch Eiswälder nach Kola, um bei der kleinen Station Romanow, die von den Bolschewiki vielleicht schon umgestaut worden ist, zu enden.

Keine einzige Gegend in Europa ist so fürchterlich öde wie die Murmanküste: nichts

als Sümpfe, nichts als Eisblöcke. Und dennoch liegt dieses Land Reichthümer, die mit der Zeit ermattete Schätze von Menschen herbeizulocken dürften. Die unglücklichsten Mineralvorkommen findet man in dieser wilden Gegend. Bis jetzt hatte Stuphand seine technischen Mittel, um diese Schätze auszunutzen. Die Bahn erleichtert nun diese Aufgabe, da nicht nur Land und Wasser, sondern auch große Mähdungen, deren es viele auf der Halbinsel gibt, ausgenutzt werden können. Darin liegt die Überzeugung, daß die Bahn auch auf die Hebung der Kultur in Nordrußland einwirken und dieses im Laufe der Zeit in ein „europäisches Kanada“ verwandeln wird.

Sultan Muhammed V. †.

Der Sultan ist am 2. Juli nach kurzer Krankheit verstorben. Der treue Freund des Deutschen Reiches, Großsultan Muhammed V., Kaiser der Osmanen und religiöses Oberhaupt aller



Sultan Muhammed V. †.

Muhammedaner, hat ein Alter von 74 Jahren erreicht. Er war nicht für die höchste Würde der Muhammedaner ausreichen gewesen. Sultan Abdul Hamid, sein Bruder, hatte ihn in jahrelanger Verbannung gehalten und ihn mit dem Nizam bewachen lassen, daß der tyrannische Abdul Hamid gegenüber seiner eigenen Familie hegte. War er doch selbst durch die Absetzung seines Vorgängers auf den Thron gelangt und fürchtete das gleiche Schicksal, das ihn auch am 27. April 1909 durch die Revolution der Jungtürken tatsächlich ereilte. Die Revolution, durch die das osmanische Reich in die Reihe der modernen, konstitutionell regierten Staaten eintrat, hob den wohlwollenden und gerechten Bruder Abdul Hamids auf den Thron, der unter dem Namen Muhammed V. streng verfassungsgemäß regierte und vor allem durch die Tat dem Willen des osmanischen Volkes nachgab und durch die Kriegserklärung an die Entente der Gefahr zuvorkam, daß das osmanische Reich die Beute des lästerlichen Rußlands, Englands und Frankreichs wurde. Unter ihm erlosch sich die Türkei dem modernen Geiste, und so wird er in der Geschichte als der Großsultan fortleben, unter dem die Wiedergeburt des türkischen Volkes im Anschluß an die Mittelmächte begann. — Der Thronfolger Wahid Eddin Effendi ist nicht der Sohn des verstorbenen Großherrn. Muhammed V. Sohn Ala Eddin verstarb im vergangenen Jahr. Thronfolger ist nach türkischem Hausgesetz das älteste Mitglied der Familie, in diesem Falle der am 12. Januar 1881 geborene Sohn des Prinzen Suleiman, Wahid Eddin, der also ein Neffe des verstorbenen Sultans ist. Wahid Eddin gilt als sehr besagt, Anhänger des konstitutionellen Prinzips und des Bündnisses mit den Mittelmächten.

Er hat in Berlin und Wien im vergangenen Jahre mit den Herrschern der Mittelmächte und den Staatsmännern die Pflichten festgelegt, die, wie er nachher äußerte, auch fernherhin die des verstorbenen Sultans bleiben werden. Der Kurs bleibt also auch unter dem neuen Sultan der alte!

Deutscher Reichstag.

(Dtsch.-Ver.) — 19. Berlin, 2. Juli.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung und würdigt den Ableben des Sultans Muhammed V. einen Nachruf: Die befreundete Türkei ist von einem schmerzlichen Verlust betroffen worden. Muhammed V. war ein Regent von hochmännlicher Ringheit und erweisenem Pflichtgefühl, der als erster konstitutioneller Herrscher im Zusammenarbeiten mit der Volkvertretung die Monarchie auf festeren Boden stellte. Der Weltkrieg hat den Sultan an die Seite des Deutschen Reiches gebracht, wo er sich in treuer Waffenbrüderschaft als osterwärtiger Verbündeter bewährt hat.

Der Präsident erhält die Ermächtigung, ein Beileidstelegramm an die Osmanische Kammer zu senden.

Die dritte Lesung des Staats

wird beim Etat des Auswärtigen Amtes fortgesetzt. In Verbindung damit wird der rumänische Friedensvertrag in zweiter Lesung mitgelesen.

Oberst v. Frankefeld ergründet seine gestrigen Mitteilungen über die Verhandlungen deutscher Kriegsgesandten in Rumänien.

Hog. Rostke (Soz.): Wir werden den rumänischen Friedensvertrag annehmen, obwohl er nicht ganz unseren Wünschen entspricht.

Abg. Gothein (Soz.): Wir haben den Entwurf, das unsere Untertanen im rumänischen Friedensvertrag herausgeholt haben, was dementsprechend war, ohne die Lebensinteressen Rumäniens anzutasten.

Abg. Alpers (Dtsch. Volksp.) verlangt besseren Schutz der deutschen Kolonien in Rumänien.

Abg. Dr. Cohn (N. Soz.) erklärt, daß seine Partei die Friedensverträge ablehne, und bezieht dann eingehend die rumänische Judenfrage. Rechner wendet sich gegen die Oberste Herrschaft, greift auch das Große Hauptquartier an, das das Auswärtige Amt lagern.

Staatssekretär v. Kuhlmann: Dem, was der Botschafter v. Pauer gestern über das Verhältnis zwischen den Reichsbehörden und der Obersten Herrschaft gesagt hat, habe ich nichts hinzuzufügen. Der Inhalt des Berichts, der der Leiter der Nachrichtenstelle der Obersten Herrschaft unterstellt ist, muß ich entschieden widersprechen. Die von Berichterstatteter angeführten Fragen der Besetzung der Armee und Sewastopolis bilden zurecht den Gegenstand eines Gedankenanstrengens mit der Reichsregierung in Konstantinopel. Bei allen deutschen Faktoren ist der ausdrückliche Wille vorhanden, alle diese Fragen in friedlicher Weise zu regeln. Die Frage nach der Schuld am Kriege halte ich für historisch. Was den Feldzug nach Indien betrifft, so bedaure ich, sagen zu müssen, daß wir, so glänzende Leistungen er auch für unsere Kriegserregung böie, an ihn bisher nicht gedacht haben.

Nach einer die rumänische Judenfrage betreffenden Abstimmung des Grafen Trautmann (Soz.) und einer die gleiche Frage streifenden Antwort des Abg. Gothein (Soz.) wird der Etat des Auswärtigen Amtes erledigt.

Die rumänischen Friedensverträge werden ohne weitere Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es beginnt nun die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern.

Abg. Daehne (Soz.) befragt über die Unterführung des Auslandsbüros in Stuttgart.

Abg. Daehne (N. Soz.) führt Beschwerde darüber, daß die Leipziger Volkserziehung unter Vorzeichen ersehe. Das in Frage kommende Generalkommando Nummer 104 nicht um die Verhältnisse des Reichstages.

Staatssekretär Ballraf erklärt, daß die Regierung für das Auslandsbüreau lebhaftes Interesse zeige. Dem Abg. Daehne könne er auf seine Beschwerden nicht antworten, weil dafür das Kriegsministerium zuständig sei.

Dr. Bell (Soz.) und Dr. Nieber (Soz.) sind Wort ergriffen. Weiter werden sich befinden an den allseitigen Beschlagnahme der Einkünfte und Steuererträge in Privatbanken. Das Haus verlegt sich.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Das deutsch-holländische Waffenstillstand, das den Austausch von 2500 bis 3000 Waggons neuer Munition gegen 50 000 Tonnen Steinkohlen vorsieht, ist, wie der „Post. St.“ aus dem Haag berichtet wird, nur ein Vorläufer des seit längerer Zeit zur Beratung stehenden allgemeinen Abkommens. Die von Deutschland geleisteten 50 000 Tonnen Kohlen sollen von der seitens Deutschlands zu liefernden Gesamtmenge abgezogen werden. Man glaubt in eingeweihten Kreisen, daß die Verhandlungen für einen baldigen Abschluß des Vertrages günstig seien.

* Eine neue Kriegskreditverleihung von 15 Milliarden Mark ist dem Reichstage vorgelegt.

* Im preussischen Abgeordnetentage wurde nach kurzer Aussprache das Wahlgesetz in dritter Lesung angenommen. Sodann wurden in Einzelabstimmung die folgenden Beschlüsse über die Wahl zum Abgeordnetentage, über die Zusammenlegung der Reichstages- und Landesparlamente, über die Verfassungsänderungen gegen die Mehrheit des Zentrums, einen Teil der Nationalliberalen, die Fortschrittliche Volkspartei, die Polen, die Sozialdemokraten und die Dänen angenommen. — In der Gesamtabstimmung werden alle drei Gesetze mit der gleichen Mehrheit angenommen.

Frankreich.
* Der Kampf zwischen der Kriegs- und Friedenspartei nimmt immer beständiger Formen an. Clemenceau und der „Journal des Debats“ und andere Organe der Friedenspartei, während die „Revue“ dafür eintreten, daß Frankreich nicht einen Friedensvertrag aufschreibe, und daß die öffentliche Meinung, und die von den Wählerverbänden, die die Frage aufgeworfen, ob Deutschland als durch Schicksalstrafe (?)

England.
* Der australische Ministerpräsident Hughes sagte in der Londoner Chamber of Commerce: Wir sind haarig auf den vollen und katastrophalen Niederlage vorübergekommen. Dieser Krieg nicht ausgebrochen, so hätte Deutschland, ausgeblüht durch die Erträge seiner Methode der friedlichen Durchdringung unsern Handel nahezu völlig vernichtet und uns samt den meisten unierer Verbündeten in den Stand wirtschaftlicher Knechtschaft herabgedrückt. Womit abermals dargelegt wird, daß England den Krieg dem friedlichen Wettbewerb vorzog.

Holland.
* Das Ergebnis der holländischen Wahlen brachte eine erhebliche Stärkung der konservativen und antirepublikanischen Parteien, die die unbedingte Mehrheit haben. Die Liberalen sind vereinzelt durchgekommen. Die Sozialdemokraten nahmen wider Erwarten nicht an dem von ihnen veranstalteten Gesetzentwurf unter Strafe teil.

Rußland.
* In einem Leitartikel des Moskauer „Wostok“ wird darauf hingewiesen, daß die Wählerverbände zwischen Rußland und seinen früheren Verbündeten untragbar gestanden. Das Blatt erhebt sich einmal seine Stimme in dieser letzten Beratung vor einem bewaffneten Angriff, daß weder Frankreich noch England Erfolg verheißt und die japanische Eroberung im fernem Osten verheißt.

Die Geschwister.

19) Roman von S. Courtils-Wahler.

„Ach — wer weiß,“ sagte sie ein wenig verlegen und zuckte die Achseln.
„Nun waren sie bei Frau Wagner angelangt. Die kleine, runde Dame sah ihrer Schwester sehr ähnlich. Auch die freundliche, lebenswichtige Art des Benehmens erinnerte sehr an diese.“

Sie sah sehr interessiert in das häßliche, gebräunte Schloßgeschloß Freds. Der süßen und sorglosen Mutter erwiderte nicht, daß ihre Tochter mit Fred Gokkag nicht ganz so glücklich und unbesorgten verheiratet wie mit anderen jungen Herren. Vorläufig hatte sie Gefandlungen bei ihrer Verwandten eingezogen. Die Auskunft war befriedigend. Das Fred Gokkag arm war, hörte sie nicht. Sie hatten es ja dazu, ihren Kindern in dieser Beziehung keine Sorgen anzuweisen.

Wagwees beloben außer Fieda noch einen Sohn, der des Vaters Geschäft später übernehmen sollte. Darin wollte jetzt in Rußland, um neue Verbindungen für die Firma anzuknüpfen.

Als Fred sich nach einigen stillen Worten von Mutter und Tochter trennte, sagte Frau Wagner lächelnd:

„Nun, Fieda, wie amüsiert du dich?“
„Ganzlich. Mama. Es ist fürchterlich interessant hier.“
„Du freust dich wohl, daß du noch hier bleiben kannst?“

„Offen herin — ja. Lieber wäre es mir freilich, ihr die Welt auch mit hier. Aber da es nicht sein kann, mag ich mich fügen.“

„Du wirst uns nicht sehr vermissen, Onkel und Tante werden dich so vermissen, daß da gar nicht nach Hause verlangt. Und an Gesellschaft wird es dir auch nicht fehlen.“

„Sicher nicht. Deumant Gokkag hat mir bereits gelobt, daß er sich mir zur Verfügung stellt. Ist er nicht darraunt, Mama?“

„Er gefällt mir sehr gut.“
„Wie auch. Er ist so hübsch und so natürlich. Ich kann den geschraubten Ton nun einmal nicht vertragen. Herr von Gokkag ist ganz reizend.“

Und nun ging es an ein Aufzählen aller Vorgänge, die Fred in den Augen der jungen Dame betraf.

Und Mama Wagner hörte sich lächelnd zu und dachte sich ihr Teil. Sie wußte nun Bescheid.

Schwester Magda stand vor ihrer Oberin. „Nehes And, ich freue mich sehr, daß Sie sich so schnell und gut einrichten. Ich sehe, Sie nehmen es sehr ernst mit Ihrem Beruf, und Ihre frische, freundliche Art ist sehr wohltuend. Wenn es Ihnen recht ist, werde ich Sie morgen an in unserer Frauenabteilung mit anstellen.“

„Mir ist alles recht, was Sie über mich beschließen. So ich nähren und helfen kann, da ist mein liebster Platz.“
„So ist es recht, Schwester Magda. Später werde ich Ihnen auch Privatstunden abgeben.“

Die ist zwar oft mühsamer, aber auch befruchtender. Man nimmt dann immer größeren persönlichen Anteil an seinen Taten. Und nun, wenn Sie heute Ihre Angehörigen noch einmal besuchen wollen, gehe ich es Ihnen gern. Von morgen an sind Sie mehr gebunden.“

„Ich mache gern von dieser Erlaubnis Gebrauch, Frau Oberin.“

Schwester Magda lächelte ihr die Hand und war entlassen.

Sie passierte einen langen, hellen Korridor und betrat ihr einfaches Stübchen. Weiße Maltvorhänge an den Fenstern, ein Nischenweises Bett — auf dem Tisch eine ebenbürtige Dede — alles schlicht und von peinlicher Sauberkeit.

Schwester Magda trat an das Fenster und sah in den Garten hinaus. Dort lagen in bequemen Lehnhühlen einzelne Kranke und neben die warme Frühlingssonne hellstrahlend auf sich einwickeln. Einige Konversationen gingen aus den breiten Stimmwegen auf und ab.

Die junge Schwester sah mit freundlichen Augen auf das friedliche Bild.

Ein Ichon war es, wenn man seine Kranken gesund gepflegt hatte und die Genesungsfreunde in ihren Augen glänzten sah. Schwester Magda war sehr zufrieden mit ihrem Schicksal.

Sie trat vor den kleinen Spiegel. Hüßliche weiße Hände zurecht und mochte sich zum Ausgehen fertig, um ihre Mutter zu besuchen. Das Dichtungsfehlers lag nahe beim Hals an der Stuhlgänge. Es war zugleich mit einer Anhalt für Fräulein verbunden.

Als Magda aus dem Tor trat, begegnete ihr der zweite Regt. Er kannte sie von früher.

„Guten Tag, Schwester Magda.“
„Guten Tag, Herr Doktor.“
„Nun, wie geht es?“

„Sehr gut, Herr Doktor. Von morgen ab übernehme ich vollen Dienst.“

„Und darauf freuen Sie sich, nicht wahr?“
„Sehr.“

„Gestern war ich bei Palters zur Hochzeit geladen. Ich glaubte Sie dort zu treffen.“

Magda sah den jungen Mann ernsthaft an. „Ich hatte keine Lust, mich in andere Kreise zu finden. Und in meinem Ordenskleid hätte ich nicht eine so rechtliche Gesellschaft.“

„Sie mit Ihrem allezeit fröhlichen Gesicht? Na, es war sehr schön. Ihr Herr Bruder hatte alles glänzend arrangiert.“

Schwester Magda lächelte. „Das glaube ich wohl, da ist er in seinem Fahrwasser gewesen. Aber mich freudt es nun heim, Herr Doktor. Auf Wiedersehen.“
Er zog den Hut und sah ihr ein Weichen nach.

„Mehr von der Sorte — dann haben Sie Regie halbe Arbeit.“ dachte er dabei. —
Magda ging mit etwas ernstem Gesicht die Straße hinab.

Warum sie Angeborb Hochzeit nicht mitgemacht hätte? Sie wußte es nicht. Es war ihr nur ein unbedeutendes Gefühl, dabei zu sein, wenn Inge Feing Hovers Gattin wurde. Warum? Sie rebete sich ein, daß





Allen lieben Freunden und Bekannten hiermit die traurige, uns tieferschütternde Nachricht, dass am 26. Juni mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Hornist, Gefreiter

Friedrich Ernst Mütze

Infanterie-Regiment Nr. 177, 6. Komp.

nach 4jährigem Ausharren dem Völkerringen zum Opfer gefallen ist.

Ottendorf-Okrilla, am 10. Juli 1918.

Im tiefstem Schmerz zeigt dies an die trauernde Gattin

Antonie Mütze
Doris u. Georg Mütze.

Nun ruhn die heils'gen Vaterhände, die tätig waren immerdar;
Wir ahnten nicht, daß schon Dein Ende, so nah geliebter Vater war,
Zu schmerzlich mar für uns Dein Scheiden, zu bitter Dein zu früher Tod,
Du bist erlöst von allem Leiden, erlöst von aller Erdennot.



Achtung! Radfahrer!

Berschiedene erprobte

Fahrrad-Ersatz-Bereifungen

liefert der Vertreter des Fahrrad-Hauses „Frisch Auf“

Emmerich Zlatnik, Ottendorf-Okrilla, Auenstrasse 30

Photographische Platten
Photographische Papiere
Photographische Postkarten

empfehlen

H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Der Guckkasten

ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3.25 durch ein Postamt Mk.3.12
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probnummer vom Verlag München-Perusastr. 5

Teilnehmer-Verzeichnis
des Orts-Fernsprechnetzes Hermsdorf b. Dr.

nach dem Stande vom 1. Juli 1918 empfiehlt

— Preis 25 Bfg. —

Buchhandlung Hermann Rühle.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Privat-Drucksachen:
Einladungen, Menus
Programme, Tanz-
Speise- u. Weinkarten
Hochzeitszeitungen,
Festlieder,
Visit-, Verlobungs- u.
Glückwunschkarten,
Verählungs- und
Traueranzeigen
Danksagungen etc.

Eine vornehm aus-
gestattete Druck-
sache verfehlt nie ihren Zweck.

Geschäfts-Drucksachen:
Formulare, Tabellen,
Briefbogen, Kuverts,
Rechnungen, Post-
karten, Lieferscheine
Paketadressen,
Quittungen, Adress-
karten, Reise-Avisé,
Wechsel, Zirkulare,
Prospekte, Kataloge
Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Als unentbehrliche Fortführung der siebenten Auflage von:

Meyers

Kleines Konversations-Lexikon

erschien soeben der bis zum Kriegsbeginn reichende

Band VII: Ergänzungen und Nachträge

Auf 721 Seiten etwa 20000 Artikel und Nachweise, mit 41 Tafeln (darunter 4 Farbendrucktafeln und 7 Karten und Pläne) sowie 8 Textbeilagen

In Halbleder gebunden 14 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Eine neuermelkte

Ziege

ist zu verkaufen.

Cunnersdorf Nr. 14.

Achtung!

Eine große Hilfe in schwerer Zeit bietet für Beamte, Handwerker, Bauern u. Arbeiter große Kranken- u. Hilfskasse angenehme, geringe Zahlungen, hohe Begünstigungen. Anmeldungen bei A. Beyer, Lomnitz Nr. 106 Sprechzeit abends von 7 bis 9 Uhr, Sonntags von 8 bis 3 Uhr. Karte genügt.

Klavierstimmer

kommt in nächster Zeit nach hier und bittet etwaige Aufträge in der Buchhandlung von Hermann Rühle zur Anmeldung zu bringen.

Abkehr-Scheine

(Hilfsdienstgeheim) hält vorrätig Buchhandlung Hermann Rühle.

Geblichte Haarzöpfe

werden gewissenhaft nachgefärbt. A. Rose.

Achtung.

Die bewußte Person, welche am Sonntag Vormittag, ohne im Irrtum zu sein, am Cunnersdorfer Bahnhof den Leiterwagen mitnahm, wird ersucht denselben unverzüglich wieder dorthin zu bringen, andernfalls Anzeige erfolgt.

Der Besther.

Torf!

Ich übernehme die Anfuhr von Brenntorf bei billigster Berechnung. Franz Kluge, Marktalle.

Rechnungen

empfehlen Buchhandlung Hermann Rühle.

Rasierapparate Klingen

werden gut geschärft

A. Rose

Grüne Insel



Lloyd George: „Mir wird nichts an den Augen!“

